

Gedanken zum Sonntag Jubilate – 25. April 2021

Jubilate: Psalm 66,1

Jauchzet Gott, alle Lande!

Votum: 2. Korinther 5,17

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Predigttext: Apostelgeschichte 17,22-34

Paulus stand mitten auf dem Areopag (einem von Tempeln verschiedener Gottheiten umgebenen Platz in Athen) und sprach: „Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott.

Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt: Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten. Und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.“
Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die anderen aber sprachen: „Wir wollen dich darüber ein andermal weiter hören.“ So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysios, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Viele Tempel und viele Altäre gibt es in Athen. So viele Tempel und Altäre, wie es Gottheiten gibt. Und falls ein Gott oder eine Göttin vergessen wurde, gibt es noch den Altar des unbekanntes Gottes.

Und dieser genau ist der einzig wahre, sagt Paulus. Gott ist der unbekanntes Gott, denn er ist anders, als wir Menschen ihn uns vorstellen können. Er ist nicht durch menschliche Kunst oder Gedanken gemacht und man kann ihn auch nicht durch menschliche Kunst oder Vorstellungskraft darstellen. Er wohnt auch nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Sagt Paulus.

Unsere Kirchen sind keine Tempel. Gott ist nicht in ihnen zuhause, obwohl wir von Gotteshäusern sprechen. Durch ihre besondere Atmosphäre helfen sie mir, mich für Gott zu öffnen. Er kann mich aber auch genauso gut irgendwo anders treffen, in jedem Gottesdienst, mit jedem Gebet und auf viele andere Weisen an jedem Ort.

Gott ist nicht da, wo ich ihn gerne hintun würde, und er ist nicht so, wie ich ihn gerne hätte. Gott ist da, wo er – oder sie – sein will, und er ist unabhängig von meinen religiösen Vorstellungen. Gott ist in jeder Hinsicht anders, als wir es uns vorstellen können, jenseits von Tempeln, die wir bauen, und jenseits von Bildern, die wir uns von ihm ausmalen.

Als Paulus auf dem Areopag in Athen steht, gibt es noch keine christlichen Kirchen. Es gibt auch noch keine christliche Religion. Das Bewusstsein der jungen Kirche ist nicht, eine neue Kirche oder eine neue Religion zu sein. Natürlich ist die Nachfolge Christi etwas Neues, aber keine Konkurrenz zu anderen Religionen und auch keine neue Religion, sondern die Erfüllung aller Hoffnungen und Sehnsüchte der Gläubigen aller Religionen.

Niemand muss Jude werden, um Christus nachzufolgen. Paulus hat diese Überzeugung gegen erhebliche Widerstände vertreten: Du musst dich als Mann nicht beschneiden lassen und du musst dich nicht an die jüdischen Speiseregeln und Reinheitsgebote halten, um Christus nachzufolgen.

Gott ist der Unbekannte. Aber wissen wir nicht doch etwas von Gott? Gott liebt uns, er ist unser Vater, unsere Mutter! Jesus Christus ist Gottes Sohn, ist selbst Gott. Gott ist Mensch geworden, einer, den man anfassen und mit dem man reden kann, den man kennen kann.

Und dennoch bleibt Gott anders, als wir uns ihn – oder sie – vorstellen. Nicht ohne Grund ist es den Juden verboten, Bilder von Gott anzufertigen. Der Jude Paulus hat gewusst, dass wir nicht wissen, wer und wie Gott ist, wie er aussieht, was er denkt und was er plant. „Gottes Wege sind unerforschlich“, heißt es in einem Psalm. Gott ist nicht etwas, was wir Menschen uns

ausgedacht haben und somit auch verstehen können, sondern Gott ist Gott. Er hat sich uns ausgedacht. Gott kann uns verstehen, nicht umgekehrt. Letzten Endes sind Religionen Versuche, den Grund und das Rätsel der Welt für den Menschen beherrschbar zu machen. Ob das launische Wetter durch Regentänze in die richtige Bahn gelenkt werden soll, ob der Gott der Fruchtbarkeit durch aufwändige Opfer und Zeremonien dazu gebracht werden soll, eine gute Ernte zu bewirken, ob die Liebesgöttin dafür sorgen soll, dass mein Liebingsmensch auch mich als seinen oder ihren Liebingsmenschen ansieht, ob die Sterndeuter mit ihren Horoskopen versuchen, die Pläne der Schicksalsgöttin zu entschlüsseln: Letztlich dienen alle solche Rituale und Zeremonien dem Ziel, den Gläubigen so etwas wie Sicherheit für ihr Leben und ihre Zukunft zu geben. Und natürlich, den Hohepriestern und Eingeweihten dieser mystischen Künste die Taschen zu füllen. Dazu gehören auch christliche Vergebungsrituale, zum Beispiel der einnahmeträchtige Ablass zu Martin Luthers Zeit oder jedes andere Versprechen, durch die richtige – natürlich von der kostenpflichtigen Kirche oder Gemeinschaft verwaltete – Frömmigkeit den Eintritt in den Himmel zu erlangen.

Mit all dem räumt Paulus auf. Wenn wir gerettet sind – und wir sind gerettet –, dann nicht aufgrund unserer eigenen Werke oder der richtigen Rituale, Opfer, Frömmigkeit, sondern ausschließlich durch die Gnade Gottes. Und die Gewissheit darüber bekommen wir ausschließlich durch unseren Glauben. Das ist natürlich ganz schlecht für's Geschäft. Menschen haben religiöse Bedürfnisse. Es gibt eine Nachfrage nach der Befriedigung dieser Bedürfnisse. Und wo es eine Nachfrage gibt, gibt es auch Angebote, mit denen sich gut Geld verdienen lässt. Und es erzähle doch keiner, die prachtvollen Kirchen vergangener Jahrhunderte, die prunkvollen Wohnungen der Kirchenfürsten oder der Einfluss und die Macht der Kirchen sei völlig selbstlos gewesen und habe ausschließlich dem Heil der Gläubigen gedient. Und es erzähle auch keiner, so etwas gäbe es heute in den christlichen Kirchen nicht mehr.

Paulus, bzw. die damals noch ganz junge Kirche hat Schluss mit diesem Geschäftsmodell gemacht. Jedenfalls so lange, bis die christliche Kirche es irgendwann wieder für sich entdeckt hat. Bis dann Leute wie Franz von Assisi oder Martin Luther wieder Schluss damit gemacht haben. Gottes Gnade kann man nicht kaufen und also auch nicht verkaufen.

Wozu brauchen wir dann noch die Kirche? Wenn sie nichts anderes wäre als ein Wirtschaftsunternehmen, das ein Produkt, nämlich das Heil, vermarktet,

bräuchten wir sie gar nicht mehr. Aber die Kirche ist kein Heilskaufhaus. „Gottes Haus soll ein Bethaus sein“, sagt Jesus bei der Tempelreinigung kurz vor seinem Tod. „Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!“ Und er wirft die Händler aus dem Tempel. Der ganz andere Gott braucht eine ganz andere Kirche. Nämlich eine Kirche, die sich nicht mehr nur um sich selbst kümmert, um ihr Kerngeschäft, wie das heute so schön heißt. Der ganz andere Gott, der seine Gnade ohne Gegenleistung verschenkt, braucht keine Organisation, die ihn vermarktet.

Was dieser ganz andere Gott braucht, ist eine ganz weltliche Organisation. Teure Geheimnisse des Glaubens sind nicht Bestandteil dieser Kirche. Wir brauchen keine Geister mehr zu beschwören und kein geheimes Wissen zu hüten, um zum Heil zu gelangen. Denn das bekommen wir ja, wie gesagt, umsonst von Gott geschenkt. Wir brauchen eine Kirche, die dieses geschenkte Heil weitergibt. Die sich darum kümmert, dass aus Gottes Liebe Menschenliebe wird.

Natürlich brauchen wir auch eine Kirche, die angesichts der Geheimnisse, die wir nicht lösen können und deren Lösungen wir darum auch nicht verkaufen können, zusammenhält. In der Menschen einander trösten und – wenn wir das irgendwann mal wieder dürfen – in den Arm nehmen und gegenseitig darin bestärken, diesem ganz anderen Gott zu vertrauen und seine Liebe in die Welt zu tragen.

Auch so eine Kirche kostet Geld. Aber meine Kirchensteuer dient nicht dazu, mir das Heil zu erkaufen, sondern es auf der Erde zu verbreiten. Die Kirche, die Paulus sich vorstellt, tut nicht so, als würden wir das Heil oder die Wahrheit besitzen oder als hätten wir die Geheimnisse der Welt gelöst oder als sei unsere Kirche die exklusive Organisation des wahren Gottes. Sondern sie ist ein Ort, an dem wir Menschen uns treffen, an dem wir einander in unserem Glauben an den unbekanntem, aber liebenden Gott bestärken. Ein Ort, wo wir gemeinsam nachdenken, gemeinsam beten und gemeinsam mit allen anderen Menschen auf der Welt den Weg des Friedens und der Liebe suchen, der zu diesem unbekanntem Gott führt.

(als Videopredigt unter www.kirche-oelixdorf.de)